

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 8-9

Artikel: Guggummerli
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guggummerli.

Es isch uf euser Wält mängisch e chly arig ygrichtet: tel Lüt, wo scho lang gnue hei, überchömen all Stube voll Chind, und wieder anderi chönne Johr und Tag warten und blange, es nützt ihne nüt, es will keis cho. So sy ömmel au zwen Lüttli gsi, wo scho lang gärn es Chindli gha hätte, wenn's numen au müglich gsi wär, im Herrgott dessetwägen e düttlige Wink z'ge. Ändtlichen ändtliche, no vielne Johre, dänkt d'Frau, jeh überchöme sie doch so nes Nöggi, brichtets em Ma, und die zwen hei zäme ne Gottesfreud, chönne mängisch derwäge nit emol schlofe und jedes zweute Wort heisst: „Eusers Chind, wenn de das do isch!“ Und mängisch hei sie zäme grötiget, öbs ächt e Bueb oder es Meiteli gäb, und wie sie's wölle taufe, öb: Hans, Dursseppli, Xaveri, Jokebli oder denn: Breneli, Mareili, Bethli, Rätherli. Däwäg hei si albe ganzi Öbe mitenand vertörlet; d'Frau het Windlen und Tschöpeli gnäiht und dr Ma isch vor dr Wiegle gchneuet, het ringsum e grasgriene Chranz gstrichen und z'Fueßeten

und z'Chopfeten es zündtrotz Härz dringne gmolet. Das isch e gfreudegi Zyt für die Lüt gsi; sie hei gmeint, sie heige dr Himmel uf Erde, hei eister mögen lachen und schaffen, und 's het se dunkel, 's chöm eister wie schöner. Aber o jere, was hei die no müesse erlabe!

Die Lüt hei hinterem Hus e Laube gha; vo dört gseht me zmitts in e schöne, große Garten yne, wo's Gmües bürstedick stoht, d'Bohne d'Bäum uf chlädere, und wo me im Hui es Mittagäffen abgläse hätt, wenn dä Pflanzplätz nit eren olte Gärstehäz ghörti. Me weiß, aß's mit so eire nit sufer isch Chriesi z'ässe; niemer will ren i Wäg cho, und dämä het me mit're wie Hund und Chaz gläbt. Sälbi Zyt luegt einisch eusi Frau vo dr Lauben obenaben i dä Garten und gseht dört es Beetli Guggummere, wo alben ihri Muetter scho so guete, weiche Solot drus gmacht het. Sie fot a glüstele — Solot isht sie fürs Läbe gärn — 's Wasser lauft ren im Muul zäme, sie chislet und byßt uf d'Zähne und schlückt aben und glüstelet wieder, und uf d'Lehti het sie all Gidanke voll Solot, aß sie meint, dr Chopf wöll ren abgehe, oder es wachse ren e Guggummere drususe. Und das isch so wyters gange; Tag und Nacht isch's ihren im Chopf wie nes Rößli spiel ringsum glosse vo Solot und Guggummere, aß sie nümme gwüßt het wo us und a, dünn und mager worden isch, wie ne Grashalm am Stroßebord, aß men all Augenblick gmeint het, sie müesse zämegheie.

Vo isch's ihrem Ma au asen unghüür worde. Er het gmerkt, aß's nit mit rächte Dinge zuegoht und frogte: „Säg, Frau, was fehlt dr au? Du gsehsch jo us, wie dr läbändig Tod, Gott bhüet is drvor.“ — „O Jokeb“, seit sie, „i glauben i müesse stärke, wenn i nit vo dene Guggummere hinterem Hus darf ässe, wenn i numen au Eini hätt, so wurd i wieder zwäg.“ Dir chönnt liecht danke, wie däm dr Schrecken i d'Bei gfahren isch, und er het gsinnet: „Lieber reichen i vo de Guggummere, öb i my Frau so gleitig lo stärke“ und gumpet übere Hag us und i Garten yne. Im Umluege het er eini abgriffe gha und rächtsumkehrt! übere Hag us und hei drmit. D'Frau het dr Solot agmacht, aso ässen und 's lekte Niggeli, wie nes Chägeli us em Täller gschlacket. Weder, das het no nüt battet und sie seit: „O jessis, i möcht no drümol soviel“, und z'mondrisch isch dr Sommer und 's Eländ wieder vo vornen agange, nume no viel stärker, aß sie gmeint het, es verspräng re dr Chopf.

Dr Ma dänkt, heig ihn 's erstmol niemer verwiitscht, so wärd er au hüt suber druscho, nimmt e Sak übere Hag und goht uf d'Guggummere los. Chuum isch er am Beetli und längt drno, packt en öpper am Acke, rüßt en uf und schüttlet en — und das isch d'Här. „So“, müetet sie, „du Solotshelm, han i di jek! Wart, di will i lehre was Bruuch isch, aß dr 's Stähle dyner Läbtig vergoht.“ Do wär no mängem 's Härz i d'Schueh abe gheit! und au ihm isch's usscholt dr Rüggem usgloffte, und er het nume so gstagget wo-n-er bättlet, sie söll doch Erbarme ha und nit so grob drufahre, öb sie müß, wie's zue- und hängange syg. Drmit verzellt er, wie sy Frau dr Glusti no de Guggummeren übercho heig, wie sie versärblet syg und gstorbe wär, wenn er nit drvo greicht hätt. „Isch es so, wie du mr seisch“, redt d'Här, „de nimm soviel as masch tragen und bring se dyner Frau. Drfür müest ihr mr aber euers Chind ge wenn's uf d'Wält chunt. Bischo so verstande?“ Dr Ma, wo numen a sy chrank-ni Frau dänkt und meint, d'Här meins nit ärnst, seit gleitig „So“, springt übere Hag us und hei. — Und wenn me's scho fast nit cha glaube, es isch doch so: I dr gliche Halbstund, wo 's Chindli der erst Brüel uslot, chunnt d'Här is Stübli, lyret 's Meiteli is Fürtech, seit, es heiß Guggummerli und flügt drmit drvo, wär weiß wohi! O die gschlagne Lüt; o die armi Frau!

Wies witer gelt cha me läse im „Märlichrättli“ II
vom Ed. Fischer.
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Chomm mit.

Jetzt schüüsed Chnopf und Blüeten uus,
De Sonn zue und em Maie.
Jd Berg deruuf und 's Taal deruus,
Chomm mit, mer wend üs freue!

E Jöhrli meh — me weiß es nie —
Gets Logge scho id Reihe.
Chomm mit! Mer wend en haa und sieh
Im Sonntiggwand, de Maie.

Clara Wettach, St. Galle.